

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 17 (1941)

Artikel: Ein Besuch in Arenenberg vor hundert Jahren
Autor: Greyerz, Klara von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-699629>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Besuch in Arenenberg vor hundert Jahren

Von Klara von Greyerz

In den Familienpapieren meines Vettters, Prof. D. Max Haller in Bern, fand sich in einer alten «Frauenzeitung», einem «Unterhaltungsblatt für und von Frauen» vom Mai 1838 untenstehende Schilderung von einem Besuch meiner Großmutter auf dem Arenenberg im Sommer 1836. Die Verfasserin, Klara von Greyerz (1789—1839), war die Gattin des damaligen Forstinspektors Gottlieb von Greyerz (1778—1855), eines Berners, der nach dem Fall des Alten Bern nach Deutschland auswanderte und im bayrischen Staatsdienst sein Auskommen und eine angesehene Stellung fand. Klara war die Tochter des Weltumseglers, Professors und Kulturphilosophen Georg Forster, der, 1754 geboren, nach einem wechsellvollen Leben während der Schreckenszeit in Paris 1794 kaum 40jährig starb. Von ihm und von ihrer Mutter Therese, die später mit Schillers Freund Ferdinand Huber verheiratet und als Schriftstellerin unter dem Namen Therese Huber (1764—1829) Romane schrieb und jahrelang das Stuttgarter Morgenblatt redigierte, erbte Klara offenbar die Leichtigkeit im Schreiben; doch war sie in erster Linie eine gute, gemütvolle Hausfrau und Mutter der acht Kinder, die sie ihrem Manne geschenkt hatte. Später, als Klara verhältnismäßig früh gestorben war, kehrten diese alle wie der Vater nach der Schweiz zurück und wirkten dort als Forstleute, Pfarrer und Lehrer oder Lehrerinnen und Pfarrfrauen. Klara ist außerdem in ihren Bekanntenkreisen als Urheberin von geschmackvollen Scherenschnitten bekannt geworden, von denen sich noch ganze Albums mit biblischen, mythologischen, mit griechischen, indischen oder romantisch mittelalterlichen Motiven, die sie in ihrer häuslichen Lektüre kennen und lieben gelernt hatte, auf ihre Nachkommen vererbt haben. Als ihr Gatte in Augsburg als Forstmann wirkte (1819—1829), lernte sie die dort im Exil lebende Exkönigin Hortense, die sogenannte Herzogin von St. Leu, kennen und ihre Kinder durften mit dem Sohn von Hortense, Louis Napoleon, einige Unterrichtsstunden bei dessen Hauslehrer mitgenießen. Daher rührten die Beziehungen der Schweizer Bürgersfrau mit der hochgestellten Dame. Als Frau von Greyerz 1836 von Bayreuth aus, wohin ihr Gatte versetzt worden war, die Schweiz bereiste, um ihre Söhne zu besuchen, die dort studierten, und ihre Schweizer Verwandten, kurz die Heimat ihres Gatten kennen zu lernen, wohnte sie in Wilderswil bei Interlaken. Vor oder nachher führte sie, von Konstanz kommend, den hier geschilderten Besuch auf Arenenberg aus, der ein gutes Bild von dem Wesen der Königin Hortense und von ihrer Lebensweise gibt. Beide Frauen erlebten das Jahr 1840 nicht mehr: Hortense starb 1837, Frau von Greyerz 1839 in Bayreuth. — Die Unterlagen zu den Anmerkungen verdanke ich der Liebenswürdigkeit von Herrn Hugentobler auf Arenenberg.

Th. G.

An einem schönen milden Juli-Abend im Jahre 1836 rollte mein Wagen aus Konstanz zwischen Laubgängen von großen schönen Obstbäumen, die den Weg nach Arenenberg fast bis an den Fuß der Anhöhe von beiden Seiten besetzen. Es ging durch ein paar schöne Dörfer auf Schweizerboden (denn gleich vor dem Tore fängt der Kanton Thurgau an) und eine Fülle von Rosen war noch in den kleinen

Hausgärten, in welchen hier und da Kinder fröhlich spielten. Dieser freundliche Anblick sollte uns vorbereiten auf das Wiedersehen der geehrten Frau, deren stillem Zufluchtsort wir uns näherten.

Wo der Weg anfängt, bergan zu führen, geht er durch Weinberge, und vom Wagen aus sah meine Tochter wieder mit Entzücken den herrlichen See, der zuvor nur stellenweise durch die Bäume hindurchschimmerte. Man erblickt das Haus oder Schloß Arenenberg erst kurz vor der Ankunft an demselben und fährt dahin durch einen kleinen offenen Park, der hübsche Partien enthalten soll, doch, wie die ganze Besitzung, nicht von Bedeutung ist. Auf der Seite, etwas vom Hause entfernt, liegen die Stallungen, Küchen und Dienstwohnungen, denn das Schloß ist klein, hat aber ein freundliches Ansehn. Eine Veranda oder vielmehr ein großes Zelt-dach, welches diese bildete, mit schönen Gruppen blühender Gewächse auf beiden Seiten, zierte den Eingang.

Wie wir aus dem Wagen stiegen und von dem Kammerdiener der Herzogin empfangen wurden, der, wie das ganze Haus, mit ihr noch in Trauer um Madame Letizia Buonaparte¹ war, sprang aus einiger Entfernung ein junger Mann herbei, um uns zu bewillkommen. Obgleich ich ihn zehn oder elf Jahre nicht gesehen, erkannte ich sogleich Prinz Louis,² den ich so oft als Knaben gesehen, und dessen Spielkameraden meine Söhne in Augsburg gewesen waren. Aus einem kleinen breitschulterigen, ziemlich häßlichen Jungen war er zu einem recht hübschen jungen Manne herangewachsen, der mit großen bläulichen Augen, braunem Haar und starkem braunem, wohlgepflegtem Schnurrbart einen angenehmen Eindruck machte; doch konnte ich auf keine Weise die oft gerühmte Ähnlichkeit mit seinem Oheim Napoleon I. entdecken. Die weiche, freundliche, akzentuierte Stimme hatte er von seiner Mutter, welche sprechen zu hören mir stets ein hoher Genuß war.

Prinz Louis erkannte mich sogleich, verwechselte aber meine 16jährige Tochter Ida mit deren älterer Schwester, die auch einige Winter hindurch seine Gespielin und sogar Mitschülerin bei einigen Stunden, die sein Hofmeister ihm erteilte, gewesen war. Er bot mir seinen Arm und führte mich in einen Vorraum, zu dem eine kleine, aber elegante Treppe mit eisernem, verziertem Geländer führte, auf

¹ Die Mutter Napoleons I., 1749—1836, gestorben in Rom kurz vor jenem Besuch.

² Der spätere Kaiser Napoleon III., 1808—1873, war 1823—1838 auf Arenenberg, mit Ausnahme der Zeit, die er während des Straßburger Putsches (1836) und nachher bis August 1837 als Flüchtling in Amerika zubrachte. Er war der jüngste der drei Söhne von Hortense; die andern waren damals bereits gestorben.

welcher eben die Herzogin, der ich inzwischen gemeldet worden, eilig herabstieg und mich aufs freundlichste umarmte und begrüßte, auch Ida auf die Stirn küßte. Sie führte uns durch einen Vor-



Königin Hortense

Nach dem Gemälde von F. Cottrau, 1834

saal,³ der, durch große, fast bis zur Erde herabgehende Fenster erleuchtet und mit Blumen in Töpfen und rankenden Gewächsen reizend verziert, einigen Herren zum Aufenthalt diente, in ihren Salon. Diesen genau zu beschreiben, getraue ich mir zwar nicht, weil bei der kurzen Zeit, die mir vergönnt war, diesem Besuch zu widmen, Geist und Gemüt zu sehr von ihr, der er allein galt, erfüllt waren, und deren Andenken seit den 18 Jahren, die ich sie kannte, in mir fortgelebt hatte; doch kann ich sagen, daß er einen bezaubernden Eindruck auf mich machte, indem er ganz das war, was wir im schweizerischen Provinzialismus «heimelig» nennen, und zugleich das Gepräge und die Spuren des geistigen Lebens seiner liebenswürdigen Bewohnerin trug.

Mehrere Sophas von verschiedener Form und Fauteuils machten nebst einigen runden Tischen das Ameublement aus. Letztere waren mit Büchern, Journalen, Kupferstichen, Albums, Lithographien,

³ Gemeint ist wohl der seit den Tagen der Kaiserin Eugenie wie heute eingerichtete Teesalon, der zu Königin Hortenses Zeiten mehr einem sogenannten Wintergarten, das heißt einer Veranda glich.

auch mit Körbchen voll weiblicher Arbeiten (Wollstickereien) bedeckt. — Große Spiegel und mehrere Bilder und Portraits, die ich in Augsburg öfters gesehen, bedeckten die Wände. Aber auch zwei neue Gemälde zogen meine Aufmerksamkeit auf sich, davon eins die Herzogin in gotischer Umgebung und analogem Kostüm darstellte, das andere Prinz Louis, ein Pferd an der Hand in schneebedeckter Gegend. Sie sagte mir, daß es ihm voriges Jahr, bei Anlaß seiner militärischen Übungen, widerfahren sei, mit einigen Kameraden im Schnee zu biwakieren, und dieses Bild sei eine Erinnerung daran; den Künstler, der seit einiger Zeit sich bei ihr aufhalte, würde sie mir noch vorstellen.⁴ Es geschah auch, und er ward mein Tischnachbar. Ich bedaure um so mehr, seinen Namen vergessen zu haben, da er ein gescheiter, gebildeter Mann zu sein schien, auch noch ziemlich jung und von angenehmem Äußern war. Über seinen Wert als Künstler habe ich ohnehin keine Stimme; auch war der Salon schon etwas zu düster, um Gemälde richtig beurteilen zu können.

Die Herzogin sprach mit mir von meinen Kindern, fragte nach einigen Bekannten usw. Bald wurde gemeldet, daß serviert sei, und sie lud uns aufs freundlichste ein, mit ihr zu speisen. (Ich hatte, da sie in Augsburg immer um vier Uhr zu Mittag speiste, und nach dem Bericht des Wirtes in Konstanz geglaubt, nach Tische einzutreffen; als ich ankam, war es schon gegen sechs Uhr abends.) Einige der Herren und Damen hatten sich einstweilen im Salon versammelt, die sie mir nun zum Teil vorstellte, was ich aber, da es eilig geschah, nicht alles deutlich verstand. Eine ältliche italienische Dame war ihr Gast, ebenso zwei junge Italiener,⁵ Freunde, wie es hieß, des Prinzen Louis. Der eine davon hatte ein ganz napoleonisches Gesicht; ob er von der Familie stammte, weiß ich nicht. Dann waren der Maler da und zwei Hofdamen oder vielmehr Gesellschaftsfraülein, eine kleine, deren Namen ich vergessen und die auch nichts Ausgezeichnetes hatte,⁶ und eine

⁴ Der Maler hieß Felix Cottrau (1799—1852) aus Paris. Er war schon seit 1828 auf Arenenberg, wo er zum Teil als Spaßmacher, guter Sänger und Mimiker, zum Teil als Hofmaler wirkte; ein schöner Mann, den Damen eine Augenweide. Von ihm stammte das erwähnte große Bild der Königin Hortense und das des Prinzen im Schnee, die beide noch heute in den Räumen von Arenenberg zu sehen sind. Später war er Inspektor der «Schönen Künste» in Paris und bekannt als Maler von religiösen und historischen Gemälden.

⁵ Der eine der beiden Italiener ist jedenfalls der junge Graf Francesco Arese (1805—1881), der längere Zeit auf Arenenberg weilte und zum intimen Kreis um Hortense und ihren Sohn gehörte. Später war er Mailändischer Staatsmann und kämpfte 1848 gegen Österreich. Beim anderen Italiener handelt es sich um einen Putschgenossen von Straßburg, Francesco Petri, der sich nach dem Mißlingen des Aufstandes flüchten mußte.

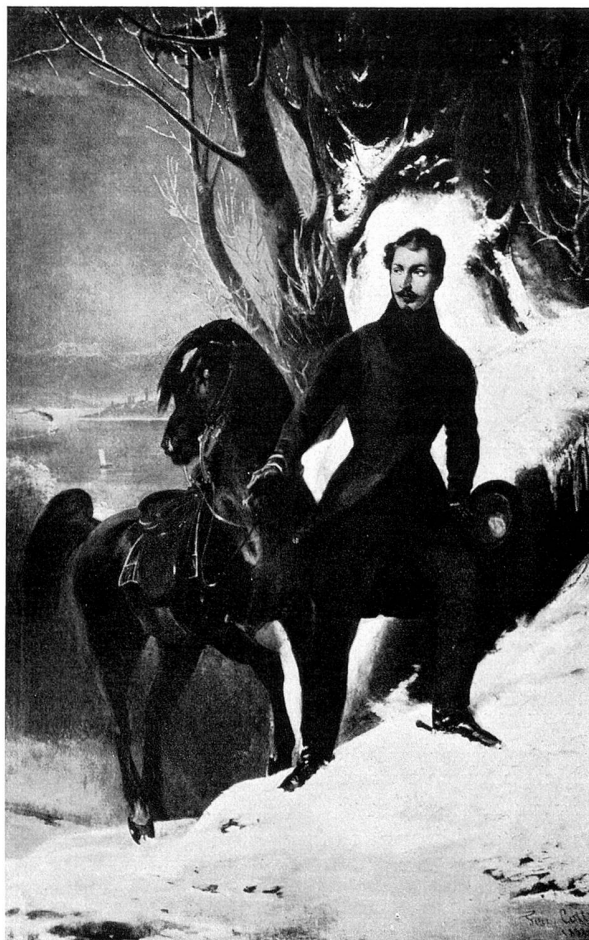
⁶ Offenbar Madame Salvage de Faverolles, eine geistreiche, aber intrigante Frau, die seit 1831 auf dem Arenenberg war und bis zum Tode der Königin dort blieb. Sie war im allgemeinen bei ihrer Umgebung nicht beliebt.

große schlanke, nicht schön, aber angenehm und einnehmend, deren Name, Valerie Mazuyer,⁷ mir schon aus den Memoiren, welche die Herzogin über ihren Aufenthalt in Italien und Frankreich publizierte, bekannt war. Diese nahm sich gleich aufs freundlichste meiner Tochter an, die sich in ihrer jugendlichen Unbefangenheit in der fremden Umgebung bald heimisch fühlte.

Prinz Louis bot mir den Arm, und wir folgten der Herzogin,⁸ welche ihre Hand einem der jungen Italiener gereicht hatte, ins Eßzimmer, welches jenseits des Vorplatzes lag, den wir wieder durchschritten, weil die Kommunikation durch die Zimmer von dem darin arbeitenden Tapezierer und Maurer unterbrochen war. Der Eßsaal war nicht groß und um diese Tageszeit schon etwas düster; es hingen in demselben die Köpfe arabischer Scheiks⁹ und türkischer Gelehrten, von Napoleon aus Ägypten mitgebracht, die ich schon in Augsburg so oft mit Teilnahme während des Essens betrachtet hatte. Das Gespräch bei Tische war ziemlich lebhaft. Prinz Louis fragte nach meinen Söhnen, deren Namen er noch alle wußte. Er hatte gehört, daß der älteste verheiratet sei, und fand es sehr früh, daß einer Offizier in der Artillerie wäre, welches auch seine Waffe sei. Er beschäftigte sich, sagte er, mit Versuchen der Verbesserung der gewöhnlichen Kanonen usw. Wohl ihm, wenn er seinem Ehrgeiz an solchen Versuchen hätte genügen lassen! Ach, ich dachte damals nicht, daß dieser ihn wenige Monate später, von falschen Freunden angefacht, zu der unsinnigen Unternehmung¹⁰ verleiten würde, die nächst der Gefahr, in welche sie ihn brachte, seiner armen Mutter die letzten Lebenstage verbittern, ihren Tod beschleunigen mußte und ihn selbst eines großen Teils der Teilnahme beraubte, welche man bisher seiner würdig getragenen, unverdienten Verbannung gern zollte!

Mein Nachbar, der Maler, sprach viel über die Bauten in München, wo er kürzlich gewesen, über

Cornelius¹¹ und die Fresken der Glyptothek usw. — Es wurde gescherzt und gestritten über den Namen des Gutes Arenenberg, dessen Deutung auf verschiedene Weise versucht wurde,¹² wobei aber frei-



Prinz Louis Napoleon

Nach dem Gemälde von F. Cottrau. 1832

und wird ungünstig beurteilt. Bei Hortense genoß sie vielleicht allzuviel Vertrauen; diese machte sie sogar zu ihrer Testamentsvollstreckerin. Mme. de Faverolles stand dafür auf gespanntem Fuße mit der anderen Hofdame:

⁷ Mlle. Valérie Masuyer, geboren in Dijon 1797, gestorben 1878, Hofdame bei der Königin Hortense auf Arenenberg 1830—1837. Sie führte über diese Jahre ein Tagebuch, das 1937 unter dem Titel: «Mémoires de V. Masuyer, dame d'honneur de la reine Hortense» von Jean Bourguignon veröffentlicht wurde. Davon hat F. Schaltegger in den Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees (Jahrgänge 1914—1917) unter dem Titel: «Am Hofe einer Exkönigin» ein gutes Stück in deutscher Übersetzung veröffentlicht. Nach dem Tode der Königin zog sich Mlle. M. nach Paris zurück, wo sie in hohem Alter starb.

⁸ Die Königin Hortense führte seit 1814 offiziell den Titel einer «Herzogin von St. Leu», den ihr Ludwig XVIII. verliehen hatte.

⁹ Heute im Schloß Malmaison bei Paris.

¹⁰ Der Straßburger Putsch vom 30. Oktober 1836, der fehlschlug, raubte dem Prinzen manche Sympathien, die er vorher als Vertreter von demokratischen Ideen genossen hatte.

lich nicht viel Bedeutendes zutage kam. Dann, à propos von Sagen und Legenden, fragte man nach der in Bayreuth sehr populären Geschichte von der «Weißen Frau», die ich zum besten gab, nebst einigen Erscheinungen derselben, was ich wohl konnte, da ich mich damit en pays de connaissance befand.

Das Essen, an welchem ich freilich aktiv wenig teilnahm (denn ich fühlte weder Hunger noch Durst, wo mir so viel geistige Nahrung zukam), ward auf Silber und schönem Porzellan aufgetragen, erst auf silberne Réchauds¹³ gesetzt, dann die einzelnen Platten serviert. Die Suppe wurde nur in Tellern herumgegeben. Es waren etwa acht Gerichte, nebst einigen kleinen Assietten und Dessert. Die Speisen waren

¹¹ Der bekannte Historienmaler in München (1783 bis 1867).

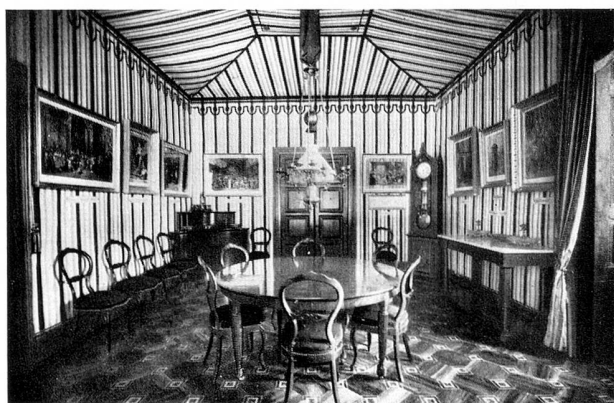
¹² Arenberg, auch Narrenberg!

¹³ Dieses Porzellangeschirr und die silbernen Réchauds werden heute noch in den Schränken des Speisesaals aufbewahrt und auf Wunsch vorgewiesen.

gut, elegant serviert, aber doch nicht auffallend luxuriös. Die Herren waren alle sehr soigniert gekleidet, die Damen in Trauer, einfach, aber ganz modern. Die Herzogin hatte einen sehr feinen italienischen Strohhut auf, mit schwarzen Federn und Bändern, der ihr vortrefflich stand. Ihr Aussehen war sehr gut; ich fand sie bedeutend stärker, das heißt dicker geworden, obgleich ihre Taille noch immer schlank war, was sie im ganzen verjüngte. Doch klagte sie über ihre Gesundheit, ohne sich näher darüber auszusprechen, als ich ihr meine Freude über ihr Aussehen aussprach.

Nach der Tafel kehrte man in den Salon zurück und dann führte uns die Herzogin hinaus, um die Aussicht und die Umgebungen des Hauses zu sehen. An der einen Seite fällt der Berg ziemlich schroff gegen das Seeufer ab, und es läuft oben am Hause ein nicht allzubreiter Gang, von einer Mauer à hauteur d'appui^{13a} umgeben, herum. In der Ecke des Schlosses, wo sich der Gang etwas erweitert, steht ein großer Baum mit einer Bank, von welcher man die reizendste Aussicht auf den damals von den glühenden Strahlen der Abendsonne vergoldeten See hat. Die italienische Dame fragte mich, ob ich jemals in Neapel gewesen. Ich verneinte es. «Eh bien, Madame! vous voyez ici le golfe de Naples en miniature!» rief sie aus, und einige Anwesende gaben ihr Recht.¹⁴ — Gewiß aber war es eine der lieblichsten Aussichten, die ich jemals gesehen. —

Die Gesellschaft entfernte sich nach und nach, und ich blieb mit der Herzogin allein. — Mein Gemüt war lebhaft bewegt von dem Charakter dieser Frau, die so still und einfach, so würdig ihr schweres Schicksal trug. — Sie sah es mir wohl an und versprach bewegt: «J'ai bien souffert depuis que je ne vous ai pas vu!» — Dieses war der Anfang zu einem Gespräche, welches zwar kurz war und dessen ein-



Der Speisesaal im Schloß Arenenberg

zelne Worte ich nicht wiederzugeben wage, weil ich sie mehr nach deren Sinn, als wörtlich auffaßte (wie

^{13a} Das heißt so, daß man sich bequem darauf lehnen und die Aussicht genießen kann.

¹⁴ Dieser Vergleich zwischen Neapel und Arenenberg taucht öfters in Berichten der Zeit auf.

dies im allgemeinen die Art meines Gedächtnisses ist), worin sie aber so mild, so ergeben, ja, ich darf wohl sagen, so wahrhaft fromm ihrer erlebten Schicksale, des Verlustes ihres Sohnes¹⁵ gedachte, daß ich mich nicht der Tränen enthalten konnte. Sie meinte: nach dem Tode ihres geliebten Bruders¹⁶ hätte sie nicht gedacht, noch herberen Verlust erfahren zu müssen, und doch habe ihr Gott die Kraft gegeben, auch dieses zu überstehen. Sie weinte sanft — ich sprach ihr von Prinz Louis, den ich so vorteilhaft verändert und entwickelt gefunden. Sie sagte: «C'est aussi l'objet de toutes mes affections, et l'unique bien qui m'est resté! Il est si bon fils!» — Sie fragte mich, ob ich ihre Memoiren¹⁷ gelesen. — Ich sagte, daß ich nur die Auszüge in den öffentlichen Blättern gelesen habe, worauf sie gleich äußerte, sie würde sie mir geben (was sie auch vor dem Abschiede tat). —

Sie erkundigte sich darauf nach meinen eigenen Familieninteressen, in welche sie wie eine gütige, teilnehmende Freundin einging, fragte und riet. — Nie sah ich sie liebenswürdiger, gütiger, und ewig wird das Andenken an diese halbe Stunde vertrauender Mitteilung in meiner Seele leben. — Hierauf führte sie mich nach der von ihr ganz nahe am Schlosse, im Gebüsch erbauten Kapelle. Sie ist klein, mit einigen gotischen Zieraten und Fenstern von farbigem Glase, auch, wenn ich mich recht erinnere, mit einigen alten gemalten Scheiben versehen. Man steigt mehrere Stufen zur Türe hinan; das Innere sieht wie ein gotisches Zimmer aus; an den Wänden stehen schön geschnitzte Lehnstühle, welche durch eine kleine Veränderung der Lehne als Betstühle zu gebrauchen sind. Den Hintergrund erblickt man erst, wenn die großen Flügeltüren der hintern Wand aufgetan werden, wo sich auf einigen Stufen ein schön geschmückter Altar befindet.¹⁸

¹⁵ Der zweite Sohn von Hortense, Prinz Napoléon Louis (1804—1831), hatte wie sein Bruder 1830 am Carbonari-Aufstand in Italien teilgenommen und war dort durch die Carbonari selbst umgekommen.

¹⁶ Eugène Beauharnais (1781—1824), Vizekönig von Italien, mit Hortense eng verbunden, ihre beste Stütze seit der Jugendzeit, lebte einige Zeit auf dem nach ihm benannten Gut Eugensberg und ließ dort das prächtige Empireschloß erbauen, das nun der Öffentlichkeit zugänglich ist, nachdem es jahrelang der Familie Saurer in Arbon gehört hatte. Kürzlich ist eine ausführliche Biographie von Eugène erschienen, verfaßt von seinem Verwandten Prinz Adalbert von Bayern. Eugène nannte sich nach Napoleons Sturz Herzog von Leuchtenberg und lebte später in München. Von der Tochter seines jüngsten Sohnes Maximilian stammte unter anderem der Prinz Max von Baden, der 1918 kurze Zeit deutscher Reichskanzler war († 1929).

¹⁷ Mémoires de la Reine Hortense en France et en Italie, fragments extraits de ses Mémoires inédites, 1834 erschienen, auch ins Deutsche übersetzt. Die eigentliche vollständige Selbstbiographie von Hortense ist erst 1927 veröffentlicht worden.

¹⁸ Das Altarbild, das Hortense in Italien erwarb, ist von Niccolò di Liberatore, auch Alunno genannt; es stammt aus dem 15. Jahrhundert und befindet sich noch jetzt in der Kapelle.

Ein großer aufgerollter Teppich¹⁹ lag in einem Winkel. Die Damen waren inzwischen nachgekommen, und die Herzogin sagte ihnen, ihn mir zu zeigen. Es war ein sogenannter Andenkenteppich, wie man ihrer bei uns so viele sieht: weiße große Medaillons in rotem Grunde, von einer reichen Bordüre umgeben. Der Inhalt der Medaillons war sehr verschieden, da fast jeder von einer andern Person herrührte. Unter einigen hübschen Bouquets und allegorischen Trophäen waren auch einige, nach meiner Ansicht ziemlich geschmacklose, zum Beispiel ein gigantisches Kreuz der Ehrenlegion usw. Ich habe weit schönere Arbeiten der Art gesehen, aber Hortensiens gütiger Sinn freute sich nur der gutgemeinten Andenken.

Die Zeit des Abschieds nahte heran; ich hatte meinen Wagen an den Eingang des Parkes bestellt und dachte bis dahin zu Fuß zu gehen. Wie die Herzogin dies hörte, sagte sie: «Wir begleiten Sie.» Sie holte den Band Memoiren, den sie mir gab, und dann gingen wir langsam in den Laubgängen dahin, vor uns meine Tochter mit Fräulein Mazuyer. Die Herzogin betrachtete Ida mit Wohlgefallen und freute sich ihrer körperlichen und geistigen Jugendfrische.

Die Herren hatten sich entfernt, und ich trug Fräulein Mazuyer auf, mich dem Prinzen zu empfehlen, nahm Abschied von der lieben verehrten Hortensie, die mich aufs freundlichste umarmte und mir für meinen Besuch dankte, als ob ich ihr wirklich damit eine Freude gemacht hätte, und bestieg meinen Wagen, kaum die Tränen fühlend, welche von meinen Augen fielen. Der Kutscher fuhr rasch zu. Die Sonne war schon lange hinter die Berge gesunken, aber der Himmel glänzte rotgolden und warf einen magischen Widerschein auf die reizende Gegend. Wo der Weg sich zu senken begann, sah ich plötzlich Prinz Louis in vollem Laufe auf uns

zukommen. Ich rief dem Kutscher, zu halten, und er kam heran, Abschied von uns zu nehmen; denn, sagte er, da er von weitem gesehen, daß wir abgefahren, habe er einen Querweg eingeschlagen, uns noch zu sehen und seine ehemaligen Spielkameraden durch mich grüßen zu lassen. — Nach diesem Aufenthalt fuhren wir schweigend fort.

Nur wenige Worte deuteten mir den Eindruck, den diese Trümmer vergangener Größe eines erlauchten Geschlechts, das nur kurz glänzte, um dann auf immer zu verschwinden, und das der Menschheit dadurch so große Lehren gab, auf das lebhaft fühlende Gemüt, auf die leicht erregbare Seele meiner guten Ida gemacht hatte. Hortensie trug ihr Schicksal so würdig, so ergeben, daß sie auch für unser stilles Leben ein edles Beispiel sein konnte, sein sollte, wie wir uns, einander umarmend, gelobten.

Fünfzehn Monate sind seitdem verflossen, und von meinen Tränen benetzt liegen vor mir die kostbaren Reliquien, die letzten Andenken der teuren, unvergeßlichen Frau, welche ich Fräulein Mazuyers Güte verdanke. Eine kleine Locke ihrer schönen, blonden Haare, ein blaues Band, das ihren schmerzenden Kopf in den letzten Tagen umwand, Trümmer von den Blumen, die ihre Leiche im Sarge umgaben, in dem sie nach langen Leiden von aller Erdennot ausruhte!²⁰ — Mit Wehmut betrachte ich diese Schätze, und das Andenken Hortensiens, die ich nicht im Glanze gekannt, von der ich nichts erwartete und hoffte, die ich aber mit vielen, die sie näher kannten, um ihrer selbst willen innig geliebt, steht lebhaft vor mir und gerne wünschte ich eine bessere Feder zu führen, um das Bild unserer letzten Begegnung hienieden treu wiederzugeben. Ihr aber weihe ich ein ewiges verehrendes, liebendes Andenken, bis wir uns wiedersehen, «dort, wo keine Träne geweint wird!»

¹⁹ Auch dieser Teppich und noch ein zweiter befinden sich in Arenenberg und werden jeweilen bei der Totenmesse vor den Altar gelegt. Beide enthalten viele quadratische Felder mit verschiedenen Motiven. An jeder Ecke des einen ist ein H mit der Krone aufgestickt.

²⁰ Solche Andenken wurden der damaligen Sitte gemäß an die Bekannten der Verstorbenen verschenkt. — Hortense war am 5. Oktober 1837, also fünfviertel Jahre nach diesem Besuch, nach einem schmerzvollen Leiden in Arenenberg gestorben.

Mutter

Von Dino Larese

*In den Tagen sieht man alle,
Und man geht zumeist zu zweien.
Aber wenn die Nächte kommen,
Ist man oft zu tiefst allein.*

*Und dann liegt man schweigend wartend,
Offnen Auges, bittren Munds.
Weiß doch jeder von der dunklen,
Unfaßbaren Angst in uns! —*

*Damals kam ins Dunkel leise
Wie der Engel deine Hand.
Deine Stimme strömte samten
In die Augen goldnen Sand,
Und sie sanken traumschwer zu.*

*Ach, noch einmal, kleine Mutter,
Möcht' ich kleiner sein als du.*